

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 29

Artikel: Cognac für den Ehebrecher oder: Was passierte, als Dr. Sander früher als geplant nach Hause kam...

Autor: Haeger, Anneliese / Stauber, Jules

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cognac für den Ehebrecher

oder: Was passierte, als Dr. Sander früher als geplant nach Hause kam ...

VON ANNELIESE HAEGER

Es ist weit nach Mitternacht. Gut, dass er das Flugzeug von Zürich noch benutzen konnte.

Seine Frau scheint noch auf zu sein. Das helle Rechteck des erleuchteten Zimmers strahlt in den Vorgarten, den er hastig durchheilt. «Es wird Ruth überraschen, dass ich heute schon komme!» denkt er flüchtig, als er über die Vortreppe geht.

Gleichzeitig mit der behaglichen Wärme der Halle nimmt er gedämpfte Musik wahr. Aber bevor er sich über den fremden Hut, den Ulster und die ihm unbekannten Handschuhe seine Gedanken machen kann, öffnet sich schon die Tür zum Salon: «Wie in einem schlechten Film», denkt Sander, «im Höhepunkt der Handlung steigert sich immer die Lautstärke der Musik.»

Natürlich liegt das in Sanders Fall allein an der geöffneten Tür, die noch vor Augenblicken den Klang des CD-Players dämpfte.

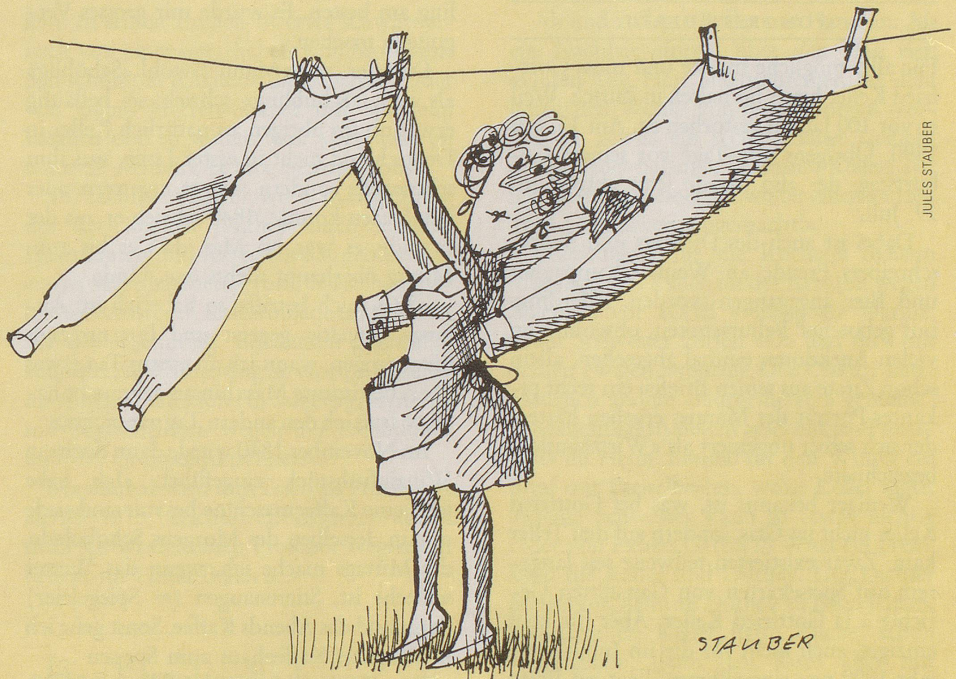
Sander erfasst mit einem Blick die Situation: Seine Frau steht mit unnatürlich blutleeren Lippen vor ihm – und im Raum hinter ihr sitzt der Eigentümer von Hut, Ulster und Handschuhen. Seine Krawatte hängt übrigens stillos über der Lehne des Sessels.

* * *

Beherrschung war schon immer Sanders Stärke: «Ich wünsche einen guten Abend!» sagt er kalt und geht auf sein Arbeitszimmer zu. Seine Frau ist erstarrt bis in die Fussspitzen, als Sander sich an der Tür noch einmal umdreht. Während er das Licht in seinem Zimmer anknipst, sagt er ganz unbewegt: «Wenn dein Besucher seine Krawatte wieder umgebunden hat, führe ihn bitte in mein Zimmer – ich möchte ihn sprechen.»

Irgendwer schaltet im Nebenraum die Musik aus. Sander hört seine Frau hin- und hergehen. Er hat die Gardine beiseite geschoben und schaut auf die Strasse. Er hört die beiden, seine Frau und ihren Besucher, in sein Zimmer treten. Als er sich umdreht, begegnet er dem forschenden Blick von Ruth.

Sander lächelt ganz ruhig – vielleicht sogar etwas ironisch? Er weist auf einen Sessel, der Fremde nimmt Platz. «Bring uns doch bitte einen Cognac», sagt er zu seiner Frau, «Sie trinken doch wohl einen mit?» zu ihm.



JULES STAUBER

Der Mann nickt. «Er sieht nicht schlecht aus, vielleicht etwas recht jugendlich im Outfit», denkt Sander, bis Ruth mit den bereits eingeschenkten Gläsern erscheint. Sie hält das Tablett mit beiden Händen. «Sie zittert, und es ist ein Wunder, dass sie nichts verschüttet!» konstatiert Sander.

* * *

Als sie vor den Gläsern sitzen, will der Mann mit einer fahrigten Geste sein Glas ergreifen. – «Einen Augenblick!» sagt Sander – und das klingt ziemlich schneidend. Die Hand des Mannes fährt erschrocken zurück. Sander hält seinen Kopf etwas schräg, wie immer, wenn er die Formulierung eines Satzes genau überdenkt – und sagt, jedes Wort abwägend: «Meine Frau kam mit gefüllten Gläsern, das wird Ihnen nicht entgangen sein. Und es soll ja vorkommen, dass Frauen, die lieben, mitunter ihren Mann vergiften, in der Meinung, damit ihrem Geliebten einen Dienst zu erweisen. Und da die Liebe meiner Frau offenbar mehr Ihnen als mir gehört, gestatten Sie wohl ...» Während des letzten Satzes beugt sich Sander vor und tauscht die Gläser: seines gegen das des andern.

Dann nimmt er seinen Cognac und nickt seinem Gegenüber aufmunternd zu. Der andere wirft indessen einen hastigen Blick zu Ruth hinüber. Doch die Frau ist so aufgewühlt und verstört in ihren Gefühlen, so verängstigt, dass sich ihre Augen schreckensweit geöffnet haben.

Der Mann jedoch – in der Selbstsicherheit, mit der alle Verführer an die Liebe ihrer Opfer glauben – deutet diesen Blick als Angst um sein Leben. Ohne getrunken zu haben, setzt er sein Glas wieder ab. Sollte es wirklich Gift enthalten?

* * *

Sander hat sein Glas inzwischen geleert und wendet sich nun seiner Frau zu: «Er hat nichts getrunken», sagt er. Dann greift er zum Glas seines Gegenübers. «Dieser Mann ist also nicht nur feige, er traut dir auch einen Mord zu. Und eine Frau wie du bildete sich ein, dass sein Vertrauen und seine Liebe dir gehörte?»

Nun setzt er das Glas des anderen an seine Lippen und trinkt. Sander trinkt den Cognac des Ehebrechers, der sich jetzt erhebt und das Haus verlässt. Das Haus, in dem keine Frau mehr auf ihn warten wird ...